

# Wiedersehen mit Peterle

Roman von Marliese Sonneborn.  
(47. Fortsetzung.)

Bodenbach trat hinzu und hob den Mantel auf, der Joe von den Schultern gegliiten war.

„Gnädiges Fräulein gestatten?“

In diesem Augenblick war sie ihm grenzenlos sympathisch. Dankte er ihr nicht alles?

Denn daß sie Peterles Schutzgeist gewesen, das hatte er bereits erfahren und aus den öffentlichen Bekanntmachungen über die Pferde geschlußfolgert.

Sie ließ das Pferd los und starrte ihn groß und feindselig an. Sie erkannte sofort den „Bagabunden“ von vorhin und wunderte sich über die Metamorphose. Ihr Mißtrauen wurde durch sie nur größer. Trohlg trat sie beiseite. War das ihr „Brinz“? Sie fühlte sich enttäuscht und zornig. So arm?

Bodenbach aber trat zu Peterle, der, trotz seiner Ermüdung, die altgewohnte, umständliche Begrüßung vollziehen wollte, aber auf Bodenbachs: „Laß gut sein, Kamerad!“, abstoppte. Er schnupperte aber neugierig an der linken Rocktasche seines alten Freundes. Zucker? Ja, den hatte er nun vergessen. Fast schämte Bodenbach sich. Aber das war nachzuholen ... Er liebte das Tier still und versonnen. Tränen stiegen in seine Augen, so mächtig packte ihn die Empfindung des Glücks — des Gerettetseins und des Wiedergefundenhabens.

Man starrte, fragte, erfuhr.

Viel zu vielen hatte Peterles Sieg eine schwere Enttäuschung bereitet. So schnell kam das eigentliche Interesse an Herr und Tier nicht. Freilich, die Reporter griffen die Sache auf, machten eine „tolle Sache“ daraus, und Bodenbach hatte sich vorzusehen, daß die der Wahrheit nicht allzu nahe kam. Wozu? Wenn es nur romantisch war ... Dafür sorgte er. Eine romantische Geschichte findet nie mehr Glauben als in unromantischen Zeiten. Hier tröstete sie außerdem noch Enttäuschte mit einem besten Gewinn über materiellen Verlust. Herr und Pferd wurden nun schnell berühmt und bekannt.

Begmann trat zu Bodenbach, gratulierte herzlich. Bodenbach schnitt feste auf, und Begmann war zu taktvoll, nicht zu glauben, was er sagte. Manchmal gehört es zur Bildung, sich anschwindeln zu lassen.

„Wo wohnen Sie denn in Baden-Baden?“ fragte er belläufig. So so? Einfache, aber durchaus anständige Pension und keineswegs billig — sollte er sich doch ge-

täuscht haben? Aber Joe machte allen Pensionen ein Ende. Der Barontitel hatte sie verlohnt. „Arm“ war, nach ihren Begriffen, in Deutschland jeder. Aber der Adel lockte.

„Warum haben Sie das alte Dredrock ausgezogen? Warum kamen Sie wie eine Bettler zu uns, deutsches Herr Baron?“

Bodenbach lächelte geheimnisvoll.

„Gnädigste kennen die Geschichten von Harun al Raschid? Nein? Dann muß man sie Ihnen einmal zugänglich machen ...“

Harun al Raschid! So siehste aus, dachte er im stillen.

Bodenbach ließ sich den Wettgewinn aushändigen.

Herr Gott, so viel wäre ja gar nicht nötig gewesen.

Die Hälfte, ein Viertel hätten genügt, seine Existenz zu retten, zu festigen für immer.

Er tauchte ins Gewirr der Menschen, suchte und fand den solid gebauten Herrn, der ihm, ohne es zu ahnen, so große Hilfe geleistet hatte.

„Pardon — Sie vermissen nichts?“

„Ich? Wieso? Ne!“

„Es schien mir vorhin, als ob Sie ... kennen Sie diese kleine Tasche?“

„Herrgott ja! Meine ... Wo in aller Welt ...“

Sie steckten Sie am Totalisator nebenzu. Während ich sie aufhob, waren Sie verschwunden. Bitte, zählen Sie den Inhalt nach. Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen Ihr Eigentum wieder zustellen zu können ...“

„Danke! Nachzählen? Ne! Wird schon stimmen. Wer sowas wiederbringt ... Gibt doch noch ehrliche Menschen ...“

Ja, ja, natürlich ...! Bodenbach verabschiedete sich rasch.

Eine Handvoll Scheine bekam Jack.

„Wissen Sie, ich kann kein Geschwäh leiden. Wegen des Lips — Distretion!“

Jack stand stramm, zwinkerte mit den Augen.

„Das sowieso!“ sagte er treuherzig.

Er kannte doch Bodenbach. Der machte immer solche Mädchen.

Begmann winkte Bodenbach.

„Wo bleiben Sie? Die kleine Grille ist wie versessen auf Sie. Uebrigens: Wenn Sie sich sanieren wollen, greifen Sie zu, alter Freund! Sie finden keine schwerere ...“

„Herrje! Ist denn das überhaupt ein Weib?“

„Ne, noch nicht! Kann aber noch einmal eins werden. Bis jetzt: abwechselnd Cowboy — daher unsere Freundschaft — oder Kleiderhändler. Muß man auch ertragen.“

„Kleiderhändler? Vogelscheuche“, entfuhr es Bodenbach.

Aber sogleich tat es ihm leid. Dies Wesen hatte für ihn und Peterle so viel getan. Er fühlte sich ihm grenzenlos zu Dank verpflichtet.

Neben Joe stand jetzt ein alter Herr, der unzweifelhaft vornehm war in Gestalt und Gebaren — außerdem ein junges Mädchen, gegen Joe sehr bescheiden gekleidet in einfachem Weiß, ohne viel Schmuck oder Verzierung.

Deisen und Edith waren zu Joes großem Tage nach Baden-Baden gekommen, direkt von Barcelona — und freuten sich, daß der kleine Irrewisch einen Erfolg gehabt hatte.

Bodenbach glaubte, nie etwas Höheres gesehen zu haben als dies blonde, liebliche Mädchen. Ihr Anblick bezauberte ihn, noch ehe er ihren Namen ahnte, und er wußte ganz plötzlich und ganz gewiß, daß hier die Frau stand, die er sein Leben lang ersehnt, die er brauchte, und das zu entfalten, was an besten Eigenschaften noch ein wenig verborgen in ihm lag. Ihre Blicke trafen sich. Reizende Neugier und schnell erwachende Sympathie leuchteten ihm aus diesen blauen Augen entgegen. Edith von Deisen! Ein deutscher Name, ein deutsches Mädchen! Leider sprach sie fast nur englisch! Die exotisch aussehende Joe plauderte viel unbehindertes in der Sprache, die für ihn die Sprache des Herzens war.

Man blieb den ganzen Abend zusammen. Bodenbach war der Gast der Deisen im Hotel „Europäischer Hof“ ... zusammen mit Wegmann. Gott sei Dank, nein, er hatte nicht verlernt, sich weltmännisch zu benehmen, wenn er auch sehr stark verlernt hatte, weltmännisch zu denken. Joe hatte sich einen kleinen, Schwips angetrunken. Sie setzte sich neben Bodenbach und lehnte ungeniert ihren Kopf an seine Schulter. Er entschloß sich, sie als Kind anzusehen und ließ es mit vollendeter Harmlosigkeit geschehen. Deisen dankte ihm das.

„Mein — mein deutscher Baron ...!“ lachte Joe ab und zu und huschelte sich enger an ihn. „Unser — unser ... Peterle ...“

Bodenbach hatte das Gefühl, eine kleine, gelbe Kage ruhe an seiner Schulter. Warum nicht? Er liebte ja Tiere.

Seine Augen wanderten zu Edith hinüber und weideten sich an ihrem süßen Gesicht, an ihrer mädchenhaften Lieblichkeit. Ihre Blicke trafen sich zuweilen. Dann erwiderte sie ein wenig.

„Wird meine kleine Schwester Ihnen auch nicht lästig?“ fragte sie mit ihrer weichen Stimme auf englisch.

„Deine Schwester — mir lästig?“ antworteten seine Augen.

„Aber, gnädiges Fräulein ...!“ antworteten seine Lippen. Sie indes verstand besser als das schwierige Deutsch die internationale Sprache der Zuneigung und Bewunderung, die seine Blicke redeten.

Als Bodenbach an diesem Abend sein Zimmer betrat, hatte er das Gefühl, am Ende seiner Kräfte zu sein.

(Fortsetzung folgt.)